

## Der Heilige Geist führt die Kirche durch die Geschichte

Meditation zu Apg 15, 1-31 (Das „Apostelkonzil“)

*Einige Leute kamen von Judäa hinab (nach Antiochien) und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach der Weise des Moses beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden. Da entstand Aufregung und nicht geringer Streit zwischen Paulus, Barnabas und ihnen. Man beschloß nun, Paulus, Barnabas und noch einige von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und Ältesten hinauf nach Jerusalem gehen. Die von der Gemeinde Abgeordneten zogen durch Phönizien und Samaria, erzählten die Bekehrung der Heiden und weckten bei allen Brüdern große Freude. Als sie in Jerusalem ankamen, wurden sie von der Gemeinde, den Aposteln und den Ältesten empfangen, und sie berichteten, was Gott durch sie gewirkt habe. Nun traten einige, die von der Sekte der Pharisäer her zum Glauben gekommen waren, auf und sagten: Man muß sie beschneiden und fordern, daß sie das Gesetz des Moses beobachten. Die Apostel und die Ältesten versammelten sich, um über diese Angelegenheit zu beraten.*

*Als es zu einer großen Auseinandersetzung kam, stand Petrus auf und sagte zu ihnen: Liebe Brüder, ihr wißt, daß Gott von Anfang an (mich) unter euch auserwählt hat, damit die Heiden aus meinem Mund das Wort der Frohbotschaft hörten und gläubig würden. Der herzenskundige Gott hat es ihnen bezeugt, da er ihnen gleichwie auch uns den Heiligen Geist gab und in keiner Hinsicht zwischen ihnen und uns einen Unterschied machte, als er durch den Glauben ihre Herzen reinigte. Was wollt ihr also jetzt Gott versuchen, indem ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir haben tragen können? Wir glauben vielmehr, durch die Gnade des Herrn Jesus gleich wie auch sie gerettet zu werden. Da schwieg die ganze Menge und hörte dem Barnabas und dem Paulus zu, die erzählten, was für Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch sie gewirkt habe.*

*Als sie schwiegen, nahm Jakobus das Wort und sprach: Liebe Brüder, höret mich! Simon hat berichtet, wie sich Gott zuerst erbarmt hat, seinem Namen aus den Heiden ein Volk zu bereiten. Damit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: Danach will ich umkehren und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, ihre Trümmer will ich wiederherstellen und sie aufrichten, damit die Übriggebliebenen unter den Menschen den Herrn aufsuchen wie auch alle Heiden, über die mein Name genannt worden ist, spricht der Herr, der solches schafft. Von Ewigkeit her (war es ihm) bekannt. Darum geht meine Meinung dahin, man solle denen, die sich aus den Heiden zu Gott bekehrt haben, keine Last auflegen, wohl aber ihnen schreiben, sie sollten sich enthalten von den Befleckungen durch die Götzen, von Unzucht, von Ersticktem und Blut. Denn Moses hat seit alter Zeit in jeder Stadt Leute, die ihn in den Synagogen verkünden, wo er an jedem Sabbat vorgelesen wird.*

*Dann beschlossen die Apostel und die Ältesten mit der ganzen Gemeinde, aus ihrer Mitte Männer auszuwählen und sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochien zu senden. (Sie wählten) den Judas mit dem Beinamen Barsabas und den Silas, angesehene Männer unter den Brüdern, und sandten durch ihre Hand folgendes Schreiben: Die Apostel, die Ältesten und die Brüder entbieten den Brüdern aus den Heiden in Antiochien, Syrien und Cilicien ihren Gruß. Nachdem wir gehört haben, daß einige aus unserer Mitte euch verwirrt und durch (ihre) Reden eure Gemüter verstört haben, ohne daß sie von uns einen Auftrag hatten, haben wir, nachdem wir uns versammelt hatten, beschlossen, auserlesene Männer mit unseren geliebten Barnabas und Paulus zu euch zu senden, (zwei) Menschen, die ihr Leben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus eingesetzt haben. Wir haben also Judas und Silas abgesandt, die euch auch mündlich das nämliche melden sollen. Es hat nämlich dem Heiligen Geist und uns gefallen, euch keine weitere Last aufzulegen als diese notwendigen (Dinge): Ihr sollt euch enthalten von Götzenopfern, von Blut, von Ersticktem und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, handelt ihr gut. Lebt wohl.*

*Als nun die Abgesandten nach Antiochien kamen, versammelten sie die ganze Gemeinde und übergaben den Brief. Da sie ihn lasen, freuten sie sich über die Tröstung.* (Apg 15, 1—31)

Auf den ersten Blick mag eine Meditation über diese Episode im Leben der Urkirche ungewöhnlich, ja vielleicht sogar wenig fruchtbar erscheinen. Doch auch dieses Ereignis ist ein Teil der Heilsgeschichte, von der die Schrift Zeugnis gibt. Wer es so meditierend erwägt, dem kann sich dabei eine Grundwirklichkeit der Kirche erschließen, die gerade in dieser Begebenheit — gleichsam als ein erster Hinweis — deutlich wird: Der Geist Gottes, der die Kirche durch die Geschichte führt, zeigt im „Apostelkonzil“ einen Weg, auf dem die Kirche die Wahrheit erkennt und in den Dienst der Einheit der Kirche stellt.

Diese Wirklichkeit, die in der Schilderung des Geschehens durch Lukas besonders hervortritt<sup>1</sup>, zeigt sich nur, wenn wir in der Meditation die einzelnen Stufen des Berichtes nicht gesondert, nicht Vers für Vers, sondern in ihrem inneren Zusammenhang erwägen.

## I.

*„Da entstand Aufregung und nicht geringer Streit“ (15, 2)*

In Antiochien mußte es fast notwendig eines Tages dazu kommen. Hier hatte sich zum ersten Mal die Öffnung der jungen Kirche zum Heidentum in größerem Stil vollzogen. Zwar hatte es der Geist Gottes in der Berufung des Heiden Cornelius zur Taufe (Apg 10; 11) Petrus und der Jerusalemer Gemeinde geoffenbart: „Also hat Gott auch den Heiden die Sinnesänderung zum Leben geschenkt“ (11, 18). Doch erst

<sup>1</sup> Wie heute gutbegründet von vielen Exegeten dargelegt wird, haben wir in Gal 2, 1—10 einen Parallelbericht zu Apg 15, 1—31, der im Zusammenhang der Fragestellung des Galaterbriefes die gleichen wesentlichen Fakten mit verschiedener Nuancierung und Tendenz schildert. Hierzu und zur Textfrage vgl. A. Wikenhauser, *Die Apostelgeschichte* (RNT 5) Regensburg 1956<sup>3</sup> 168—181 (bes. 177—181); H. Schlier, *Der Brief an die Galater*, Göttingen 1951<sup>11</sup> 66—78 (bes. 77—78); F. Mußner, *Die Bedeutung des Apostelkonzils für die Kirche*: Ekklesia, Festschrift für Bischof Dr. Matthias Wehr, Trier 1962, 35—46.

in Antiochien zogen Judenchristen die ganze Konsequenz aus dieser Weisung des göttlichen Geistes. Sie wandten sich mit der Botschaft von Jesus dem Herrn auch an Griechen (11, 19—20). Viele kommen zum Glauben. Die Muttergemeinde in Jerusalem entsendet als ihren Vertreter Barnabas, einen Cyprier — also einen hellenistischen Judenchristen —, „einen trefflichen Mann, voll Heiligen Geistes und Glaubens“ (11, 24). Mit Saulus zusammen, den er aus Tarsus nach Antiochien holt, baut er eine große lebendige Gemeinde auf, deren Eigencharakter gegenüber der Synagoge bereits klar hervortritt. Man gibt den Jüngern zum ersten Mal den Namen Christen (11, 26). Hier mußte sich mit ganzer Schärfe die Frage nach dem Verhältnis der Gemeinde Christi zum Judentum stellen. Jüdische Extremisten, die seit der Taufe des Heiden Cornelius noch nicht ganz zur Ruhe gekommen waren (vgl. 11, 3), stellen in Antiochien eindeutig die Forderung an die Christen aus dem Heidentum: „Wenn ihr euch nicht nach der Weise des Moses beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden“ (15,1).

Was uns heute vielleicht als zeitgeschichtlich bedingte Streitfrage erscheinen mag, ist in Wirklichkeit mehr. Für Paulus und die Christen damals war es unmittelbar klar: Es geht um die „Wahrheit des Evangeliums“ (Gal 2, 5. 14): Muß der Heide, um Christ zu sein, die Beschneidung und damit das ganze Gesetz annehmen? M. a. W. muß er Jude werden, um gerettet zu werden. Dann hat — in letzter Konsequenz — Christus uns nicht erlöst, denn „wenn Gerechtigkeit durch das Gesetz (kommt), dann ist Christus umsonst gestorben“ (Gal 2, 21). Soll Christi Kirche Weltkirche sein oder jüdische Sekte bleiben, das ist die Frage.

In Antiochien steht Meinung gegen Meinung. Dabei müssen wir den jüdischen Christen nicht unbedingt — oder zumindest nicht zuerst — Machtgelüste oder die Angst um die gefährdete Vormachtstellung Jerusalems als Motiv ihrer Forderung unterstellen. Sie waren Pharisäer gewesen, Menschen, denen die Tradition, das Gesetz als die Heilsoffenbarung Gottes an sein erwähltes Volk, alles bedeutete. Sie hatten von dieser großen Tradition her den Weg zu Christus gefunden. War ihr Weg nicht der *einzig* gottgewollte Weg zum Heil? Für sie war das keine Frage, und aus dieser Haltung stellen sie ihre Forderung an die Heidend Christen. Paulus nun erkennt, wie damit das Heil in Jesus Christus verfälscht wird, wie so der entscheidende Schritt vom jüdischen national gebundenen Traditionalismus in die Weltkirche unmöglich gemacht würde. Darum nimmt er Stellung mit ganzer Leidenschaft, die im 2. Kapitel des Galaterbriefes in jedem Vers zu spüren ist.

Christus hat diese Spannung in seiner Kirche gewollt. Es sollte nicht jedesmal ein wunderbarer Pfingststurm kommen, um der Kirche neue Räume in der Welt zu erschließen. Diese Öffnung auf das Neue hin vollzieht sich aber auch nicht einfach von selbst. Wie in Antiochien kann es dabei zu „nicht geringem Streit“ kommen, in denen sich Hüter der Tradition, die Gottes Werk ist, und Menschen, die Gottes neue Wege bereits klarer sehen, gegenüberstehen. Doch in dem, was menschlich gesehen als Ärgernis in der Kirche da ist, soll sich ihr göttliches Geheimnis offenbaren.

## II.

*„Man beschloß nun, Paulus, Barnabas und noch einige von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und Ältesten hinauf nach Jerusalem gehen“ (15, 2)*

Die Diskussionen und Streitgespräche in Antiochien wurden wohl von beiden Seiten mit Schärfe und Leidenschaft geführt. Vielleicht war das einer der Gründe,

warum die strittige Frage nicht restlos geklärt wurde und trotz der durchschlagenden Argumente des Paulus (vgl. Gal 2, 15—21) die Wahrheit nicht von allen erkannt und anerkannt wurde.

Da zeigt nun die Schrift einen anderen, neuen Weg, wie Wahrheit und Einheit in der Kirche gefunden werden können. Apostel und Älteste in Jerusalem, Repräsentanten des Lehramtes in der Kirche, sollen die verbindliche Entscheidung in der Streitfrage fällen. Auch bei ihrer Versammlung in Jerusalem ist noch zum Teil scharfe und lange Diskussion (15, 5. 7). Und doch ist es anders als in Antiochien. „Als es zu einer großen Auseinandersetzung kam, stand Petrus auf und sagte zu ihnen . . .“ (15, 7). Nicht die theologische Diskussion, nicht die versammelte Gemeinde, die regen Anteil nimmt (15, 4. 22), sondern die lehramtliche Autorität in der Gemeinde, die Apostel — unter Führung des Petrus (15, 7—11; 14—19) — und die Ältesten, die an der Lehrvollmacht der Apostel teilnehmen<sup>2</sup>, fällen die Entscheidung.

So offenbart sich in der Kirche „der Beistand“ (Joh 14, 16), den der Vater ihr im Namen Christi gesandt hat (vgl. Joh 14, 26). Er ist „der Geist der Wahrheit“, der „sie in alle Wahrheit einführt“ (Joh 16, 13), die in menschlicher Diskussion allein — so notwendig diese auch ist — nicht gefunden werden kann.

### III.

*„Es hat nämlich dem Heiligen Geist und uns gefallen“ (15, 28)*

Dieser Satz ist mehr als eine Formel in einem offiziellen Brief. Menschlich gesprochen war die Entscheidung des „Konzils“ zugunsten des gesetzesfreien Evangeliums nicht selbstverständlich. „Denn die Apostel stammen aus dem seinem Wesen nach konservativen Judentum. Und auch das jüdische Ältesten-Institut hat die Funktion konservierend zu wirken und die ‚Tradition‘ zu vertreten“<sup>3</sup>. Und doch entscheiden sie in dieser Stunde für die „Wahrheit des Evangeliums“ gegen die Vertreter eines falschen Traditionalismus (vgl. 15, 24).

Durch diese sachgerechte Entscheidung des Petrus, der Apostel und Ältesten (das „Apostelkonzil“), setzt der Geist Gottes das fort, was er im Pfingstwunder begonnen hat: die Ausbreitung der Botschaft Christi bis an die Grenzen der Erde und damit der Rettung *aller* Völker durch Christus in seiner Kirche.

### IV.

*„. . . und sie versammelten die ganze Gemeinde (von Antiochien) und übergaben den Brief. Da sie ihn lasen, freuten sie sich über die Tröstung“ (15, 30—31)*

Auch hier offenbart sich die Wahrheit, die das „Konzil“ verkündet hat, als vom Geist gewirkte Wahrheit. Ihre Früchte sind die Früchte des Geistes: „Liebe, Freude, Friede“ (Gal 5, 22). Klar und entschieden hatte Petrus in seiner Rede zu Jerusalem den Irrtum zurückgewiesen. Es gibt nur *einen* Weg zum Heil: „Durch die Gnade des Herrn Jesus“ (15, 11). Jakobus, der Herrenbruder, kann dies nur ausdrücklich bestätigen und durch den Schriftbeweis aus Amos 9, 11—12 unterstreichen. Seine „Klauseln“, die er vorschlägt (15, 19—21), sollen in keiner Weise die Freiheit des Evangeliums einschränken. Sie betreffen nicht die Lehre, sondern wollen nur helfen, das

<sup>2</sup> Vgl. Mußner, I. c. 39—41.

<sup>3</sup> Mußner, I. c. 44.

Zusammenleben in gemischten Gemeinden zu erleichtern. Indem die Heidenchristen einige Speiseregeln und eine jüdische Ehevorschrift<sup>4</sup> beobachten, werden sie in der Übergangszeit die Einheit der Gemeinden stützen. Paulus selbst wird später in einer ähnlichen Frage den Korinthern raten: „Ob ihr nun eßt oder trinkt, oder was immer ihr tut, tut alles zur Ehre Gottes. Gebt weder Juden noch Griechen, noch der Gemeinde Gottes Ärgernis, wie auch ich in allem allen zu gefallen strebe, indem ich nicht meinen Nutzen suche, sondern den der vielen, auf daß sie gerettet werden“ (1 Kor 10, 31—33).

Die Christen von Antiochien haben sich dem Anruf des Geistes, der durch das „Konzil“ an sie erging, geöffnet. Darum brachten die Beschlüsse des „Konzils“ ihnen nicht nur die Wahrheit, sondern zugleich die Einheit, die ebenso ein Werk des Heiligen Geistes ist. So konnte sie auch die Früchte dieses *einen* Geistes empfangen: Tröstung und Freude.

L. B.

<sup>4</sup> Zu dieser Erklärung von „...sie sollen sich enthalten... von Unzucht...“ vgl. Wikenhauser und Schlier zur Stelle.

## L I T E R A T U R B E R I C H T

### Zur monastischen Überlieferung der christlichen Spiritualität

Die Geschichte des Benediktinerordens von Dom Philibert Schmitz OSB

Eine Geschichte des Benediktinerordens, besonders aber eine Geschichte seiner Spiritualität, ist auf weiten Strecken des Mittelalters fast gleichbedeutend mit einer Geschichte der christlich-abendländischen Kultur. Was sich in den Klöstern der Karolingerzeit und der Ottonen bis in das 12. Jahrhundert hinein abspielte, war nicht nur ein verborgener, weltabgewandter Dienst vor Gott, der den religiösen Menschen dieser Epoche Trost und innern Halt verschaffte, sondern war ein Vorgang von unerhörter geschichtsbildender Tragweite. In diesen Klöstern vollzog sich nämlich die Vermählung des lateinischen Geistes mit der urtümlichen Kraft der jungen Völker unter dem Segen des Christentums zu jenem „Kosmos des Mittelalters“ (von den Steinen), der trotz Unzulänglichkeiten einen schier unerschöpflichen Reichtum kulturellen und religiösen Lebens in sich barg. Jene Kraft des ruhigen, abwägenden Sammelns all dessen, was die Zeit an neuen Möglichkeiten anbot, des Durchdenkens und Durchbetens einer Vielfalt, die andere zersplittern und zerreißen müßte, bildete auch dann noch das Geheimnis des benediktinischen Klosters, als neben ihm andere religiöse Gemeinschaften emporwuchsen, als die Universität und das gebildete Bürgertum kulturtragende Kräfte wurden, als weltliche und kirchliche Fürsten zu Mäzenen des künstlerischen und gelehrten Schaffens wurden, als der Staat immer gebieterischer, sei es fördernd, sei es hemmend, in die Entwicklung des geistigen und religiösen Lebens eingriff. Man denke nur an die großen Barockstifte in Süddeutschland, an die heute noch beispielhafte Arbeit der Maurinerkongregation in Frankreich, an die Erneuerung des liturgischen Lebens, an den monastischen Früh-